

In Belgrad.

Von Hugo Schulz (Wien).

10. Oktober.

Ich habe Belgrad nie anders gesehen als mit bergerzten Sägen. Nach der Schlacht an der Bregalnica besuchte ich es zum erstenmal. Da glühte es in wilder Fieberhige, und Delirien des Jubels über die Siege im Balkankrieg brachten es außer Rand und Band. Nun, da ich hinter unseren Truppen einzog, wie fand ich es wieder? Eingeshrunpft, lebensleer und fast schon todesstarr wie eine Ruinenstadt.

Es ist aber keine. Wohl haben die schweren Geschosse arg gewütet, aber nirgends ist das Stadtbild völlig verlorengegangen. Zahlreiche Wundmale hat es davongetragen, an den Wänden wurde es stellenweise sogar recht arg zerkratzt, aber in seinen wesentlichen Umrissen ist es unberührt geblieben. Ganz anders als die vielen kleinen galizischen Städte, die das Unglück hatten, zwischen die zerfallenden Mauerreste zu geraten. Man brauchte nur die Klöster zu öffnen, die Schaufenster, deren Glasfenster von Wackelpfeilen gegen Uebelthäter behütet werden, mit Werten zu füllen, die vielfach mit Brettern abgedeckelten und zum Strahlenkampf hergerichteten Wohnungsfenster wieder mit freundlichen Vorhängen und Blumenstöpseln zu versehen und Belgrad könnte wieder lebendig werden.

Freilich, mehr Menschen müßten da sein. Es sind bloß etwa fünfzehntausend zumeist arme Leute zurückgeblieben, von denen sich überdies die meisten schon verborgen halten. Nur hier und da sieht man eine alte Frau schäkern über die Straße hulaufen, einen Mann nur selten. Die meisten Menschen hungern. Sie tragen aber ihr grenzenloses Elend ohne Klage. Unter ihnen fand ich auch viele aus Südbanien stammende Frauen deutscher Herkunft, die zeitweilig interniert waren, dann aber wieder in Freiheit gesetzt wurden. Sie hungern mit den andern und haben mit ihnen das schwere Ungemach geteilt. Es ist zu erwarten, daß die Militärbehörden schon in der aller nächsten Zeit Vorkehrungen treffen können, um das Elend zu lindern. Die zurückgebliebenen Bevölkerung ist nicht ganz ohne Vertretung. Der frühere Vizebürgermeister Stosa Popowitsch ist da, ferner der Vorstand der jüdisch-spaniolischen Gemeinde. Auch die Vertrauensmänner der Arbeiterchaft und der Gewerkschaften haben sich, sofern sie nicht Soldaten sind, verpflichtet gefühlt, in Belgrad auszuhalten. Ich erfuhr von ihnen viel Interessantes, und ich werde darüber später ausführlich berichten.

Zuvörderst will ich mitteilen, was ich über die Erstürmung von Belgrad erfahren habe und was ich darüber aus dem, was ich sah, erschließen konnte.

Um es gleich vorweg zu nehmen, der Kampf war schwer und erbittert. Der Serbe ist noch immer der härteste und zähste von allen Gegnern, die wider uns aufgestanden sind. Sein Opfermut, dem man die Anerkennung nicht verweigern kann, ist so groß wie je, und viele Tonnen Eisen muß das schwere Geschütz auf sein Haupt niederlegen lassen, ehe seine Widerstandskraft zertrümmert ist. Wohl wälzt sich jetzt die Hauptwoge des Hasses der Serben gegen Bulgarien, aber gegen unsere Truppen steht die Hauptkraft des Landes in der festen Entschlossenheit, jeden Schritt Wobens zu verteidigen. So hat es schwerer Kämpfe bedurft, ehe Belgrad genommen ward, und nicht leichter war das Ringen, in dessen Verlauf schließlich die Serben auf dem bergigen Gelände des Donau-Sabes-Wobens zuerst hinter den Erino Wobdo und schließlich über den den ganzen Geländesektor beherrschenden Berg Avala zurückgedrängt wurden. Zum Glück sind die blutigen Opfer, die man bringen mußte, trotzdem bei weitem nicht so groß gewesen, wie zu erwarten war, denn die Wucht der Laufende von zentnerschweren Eisenhämmern, die aus den großen Kanibren auf die serbischen Stellungen niederliefen, dahnte der Infanterie den Weg und machte bald die festesten Stützpunkte sturmreif.

Der Kampf um den Donauübergang bei Belgrad begann am 5. Oktober und gedieh am 9. Oktober zu einem Gelingen, das in der Kriegsgeschichte kein Seitenstück hat. Wie vorher hat es jemand getwagt, einen so gewaltigen Strom, der sich bei der Seemündung geradezu zum See weitet, im Angesicht eines starken Feindes und seiner vorbereiteten Abwehrmittel überwinden zu wollen. Aber gerade das Ungeheuerliche des Beginns sollte den Erfolg verbürgen, denn daß man den Stier bei den Hörnern fassen und Belgrad unmittelbar umwerfen werde, konnten die Serben kaum voraussehen. Tatsächlich scheitern sie das am 5. Oktober beginnende Einschleichen der im Raume um Semlin versammelten schweren Artillerie bloß für eine Demonstration gehalten zu haben, die den Zweck hätte, die Aufmerksamkeit von der übrigen Front abzulenken. Sie erwiderten das Feuer nicht und man bemerkte auch nicht, daß am serbischen Ufer Bewegung sei. Erst am 6. Oktober nachmittags brachte ein deutscher Flieger, der vorher heftig beschossen worden war, die Meldung, daß auf der Bahn Toplschder-Ralja lebhafter Verkehr sei. Dagegen war im ganzen Raume südlich von Belgrad bis Madenovac kein Zugzug von Truppen wahrzunehmen. Am 6. Oktober nachmittags begann das Einschleichen aus allen Kanibren, das sich alsbald zum Krommelfeuer steigerte und insbesondere den Nordrand der Stadt, zumal das Fabrikviertel beim Schlachthaus mit Geschossen bedeckte. Auch auf die Zitadelle mit ihren alten Festungswerken aus der Lärzeit drasselte es in dichten Gardes nieder, zertrümmerte die gemauerten Wobtionen und Turbinen sowie die noch vorhandenen Reste der Kasernen, Munitionsdokumente und des Generalstabsgebäudes. Auch beim Bahnhof loberten Brände auf.

Die feindliche Artillerie auf dem Westly Bracar und dem Kalimegdan schwieg noch immer. Nachts wurde das Artilleriefeuer eingestellt und dafür die Uebererschiffung der Truppen vorbereitet. Die Basis des Uebergauges bildete im Donauabschnitt die Kozarainfel; den mitwirkenden deutschen Truppen, denen der Saveabankmit zugewiesen war, bot die Rigeunerinsel eine günstige Ausgangsstelle. Der Uebergang über die Donau bei der Kozarainfel begann am 7. Oktober vor Morgengrauen. Das Wasser stand noch nicht so hoch wie heute, wo die Ufer überschwemmt sind, jedenfalls aber hoch genug, um die reichlich vorhandene Minengefahr auszusalten. Die Minen, die unter der Leitung einer französisch-englischen Marinekommission in großer Zahl schachbrettartig ausgelegt waren, sind übrigens noch nicht völlig beseitigt. Die großen Schlepperflotillen, die den Strom beleben, sind aber vorläufig durch das Hochwasser genügend gesichert.

Lautes Glöten im Dämmergrau des Oktobermorgens die Pontons von der Kozarainfel über den Strom zur Au hinüber, die vom Kalimegdan weg östlich streichend den nördlichen Uferaum von Belgrad bildet. Um 1/5 Uhr früh waren einige Bataillone übergeschifft. Sie setzten sich sofort am Ufer fest, drangen in einem Zuge bis zum Bahndamm vor und erstürmten ihn. Den Damm hatten die Serben in eine Infanteriestellung verwandelt, zu deren Eindeckung sie die Schienen benützten. Stellenweise mochte diese Eindeckung sogar gegen Granaten Schutz gewährt haben. Die ziemlich weit auseinanderliegenden Schiebsarten zeigen, daß diese Stellung nicht allzu stark belegt gewesen sein kann. Sie wurde auch im ersten Anlauf aberkannt, worauf sich unsere Truppen zum Teil schon jenseits des Grabens, im Gelände festsetzten und selbst Deckung aushuben. Die Serben müssen nun bald von allen Seiten Verstärkung bekommen haben, denn alsbald prasselte ein furchtbares Feuer auf unsere Truppen nieder. Die über die Au, Wiesen und Baugründe verstreuten kleinen Häuser, Geschäfte und Fabrikanlagen verwandelten sich in Festungen und ein Maschinengewehr nach dem andern trat in Tätigkeit. Zugleich fand mit einem Male die bisher völlig stumme serbische Artillerie ihre Sprache wieder, und sowohl vom Kalimegdan als auch von der Bracarhöhe aus wurden die gelandeten Bataillone flankierend beschossen. Unter

der Wirkung dieses mörderischen Artilleriefeuers mußte die weitere Uebererschiffung vorläufig eingestellt werden und die gelandeten Bataillone waren vereinsamt. Hinter sich hatten sie den Strom, von beiden Seiten bekamen sie Feuer, und sie waren ein deutliches Ziel für die feindlichen Geschütze. Vor ihnen startete alles von Maschinengewehren und Raketen. Indessen leisteten die Donaumonitore Hilfe. Obgleich sie selbst von schwerem Geschützfeuer umstost waren, ließen sie ihre Haubigen nach allen Seiten spielen. Zwei von ihnen hielten die serbische Artillerie, die von Bracar her wirkte, in Schach; andere schossen die Häuser zusammen, die den serbischen Maschinengewehren Deckung boten. Auch die Landartillerie griff ein und ihr Sperrfeuer legte einen unüberwindlichen Wall von wirbelnden Eisenplättchen vor die Front der gelandeten Bataillone. Gleichwohl war deren Lage schwierig und sie begrüßten den Einbruch der Dunkelheit, die die Fortsetzung der Uebererschiffung ermöglichte, mit Jubel. Die Serben suchten die weiteren Uebererschiffungen mit Artilleriefeuer vom Kalimegdan aus zu stören. Auch Minenwerfer ließen sie wirken. Doch alles war vergeblich. Die Landungen verliefen glatt und am frühen Morgen des 8. Oktober konnte der Hauptangriff auch an der Nordfront der Stadt beginnen.

Die Serben verteidigten das Gelände zwischen der Au und der Stadtgrenze in zähestem Kampfe und wichen nur schrittweise. Zuerst zogen sie sich aus dem Planierungsgraben zurück und wählten sich in den Wiesengrund ein. Reihenweise liegen dort die Maulwurfschügel der rasch ausgehobenen Kopfbedeckungen hintereinander, viele davon mit einem Kranze von Ziegelröhrchen verziert. Jeder Kämpfer hatte sich, soweit er nur rasch konnte, eine eigene winzige Festung geschaffen. Wo Häuser oder Gärten oder Trimmer davon standen, da gab es vollkommene Bunkerräume. Auch die Wohnungen der armen Leute, die dort ihr Heim hatten, boten Unterschlupf und wurden rasch zu Verbandsplätzen hergerichtet. Alles Bettzeug in diesen Wohnungen ist blutgetränkt. Alles ist voll von Schmutz und Schweren.

Bis zum Abend tobte der Kampf, ehe es den Anrigen gelang, bis zur Jara Duschankstraße vorzudringen. Diese Straße bildet den Saum des eigentlichen Reichbildes Belgrads. Auf ihrer dem Strome zugewendeten Seite stehen nur einzelne Häuser, die ihre fahlen Feuermauern zeigen. Zwischen ihnen breiten sich ausgehobene Vau- und Materialplätze aus. Auf der anderen Seite aber erhebt sich von der Straße aus, sanft bergaufsteigend, eine Vorstadt mit zahlreichen Parallellassen, Geischoßspuren an den Häusern, herabgefallener Mörtel, mit Brettern abgedeckte Fenster, allerlei Gerümpel, das sich auf dem Pflaster zu Bunkerräumen türmt, eine Verdärnisanstalt, deren Wobände wie Siebe zertrümmert sind, und noch manche andere Wahrzeichen beweisen, daß die Serben auch Anstalten machten, die obere Stadt zu verteidigen. Indessen war für unsere Truppen, als sie die Jara-Duschankstraße erreicht hatten, die Hauptsache getan, denn schon waren auch die Deutschen, von der Rigeunerinsel die Save übergehend, in die Stadt eingedrungen. In der Nacht wurden die Uebererschiffungen mit allen Mitteln fortgesetzt. Auch Dampfzähren verwendete man. Als beim Morgengrauen des 9. Oktober das dritte Bataillon der niederösterreichischen Jester den Kalimegdan erstürmt hatte, brach der Widerstand der Serben jäh zusammen und sie räumten nun auch die obere Stadt. Am Nordende, wo der Kampf am heftigsten getobt hatte, mußten nun viele Hunderte von serbischen Leichen begraben werden. Auf der Zitadelle wurden die erbeuteten Waffen zu Hauf geschichtet. Ich sah sie dort und es erscheint mir nun glaubhaft, daß bei den letzten Straßentämpfen auch Kräfte, die längst aller Verhoffung entzogen sind, ja sogar Frauen mitgeschleppt haben. Man sieht da Schußwaffen aller Systeme, aber auch Jagdhinten, alte Vorderlader, sogar Schloßhinten und selbst Klauent-Gewehre, dazu alle nur denkbaren Diebstwaffen, gerade Degen, krumme Säbel, sogar alte türkische Handshäre.

In einem französischen Dorf.

Der konservatibe Schriftsteller Konsegrive gibt von dem Leben eines Dorfes in der Kriegszeit auf Grund der während eines Ferienaufenthaltes gewonnenen Erfahrungen folgendes Bild:

„Das (bei Bordeaux gelegene) Dorf zählt 600 Einwohner, von denen genau 100 unter den Waffen sind. Es fehlt also der sechste Teil der Einwohner. Natürlich hat der tägliche Betrieb darunter zu leiden, aber man weiß sich bewundernswürdig gut zu behelfen. Von den aufgerufenen Einwohnern sind jetzt einer tot, drei verwundet und acht gefangen. Das Dorchen ist also bisher verhältnismäßig verschont geblieben. In der Kirche sind jetzt Sonntags sehr wenig Männer, weniger als vor dem Krieg. Die Zahl der die Kirche besuchenden Frauen blieb ungefähr die gleiche. Donnerstags ist stets eine Messe für die Soldaten, die ziemlich besucht wird. Es gibt an diesem Tag stets etwa 30 Kommunionen. Auch haben mehr Parochianen zu den Kosten des Gottesdienstes beigetragen begonnen. Die Zahl der gläubigen Kirchensbesucher blieb stationär. Doch verfehlerte der Pfarrer, dreimal mehr Kommunionen gereicht zu haben als in früheren Jahren. — Der Zustand unter den Dorfbewohnern ist im allgemeinen gut. Die Feldarbeit hat unter dem Mangel an Arbeitskräften nicht allzu sehr gelitten; doch ist die Ernte infolge des nassen Wetters weniger gut heringebracht worden als im vorigen Jahre; während die Weinernie nur die Hälfte des vorigen Jahres beträgt, wo sie außerordentlich gut war. Der Weinpreis ist denn auch von 45 auf 60—80 Frank gestiegen. Die übrigen Lebensmittel sind auch im Preis gestiegen, doch nicht so sehr, daß sie für die gewöhnlichen Geldbörsen unerreichbar wären. — Was die Gesundheit im Dorf betrifft, so ist sie recht leichtgütig geblieben. Die Vaterlandsliebe lodert durchaus nicht hoch auf. Auch der religiöse Sinn ist bei der Wehrzahl nicht gestiegen. Alles läuft darauf hinaus, daß die Kirche bleibe, der Pfarrer sein Amt weiter erfülle, und daß man nicht preußisch werde! Aber für Kirche und Vaterland Opfer zu bringen, daran denken die meisten nicht. Sie leben ihre materielle Existenz. Wohl ist man einigermassen unzufrieden über die große Anzahl der Mobilisiereten, die in Reserve gehalten werden. Das einfache Volk denkt sofort an Verstärkung, wenn es die große Zahl Reservertruppen sieht. Die lange Dauer des Krieges entmüht nicht allzu sehr. „Wenn wir nur keine Preußen werden!“ ist die Antwort auf jedes Wort über die Dauer des Krieges. — Unter den Soldaten, die ab und zu mit Urlaub nach Haus kommen, ist der Geist ausgezehrt. Man erkennt in ihnen die früheren apatrischen Dorfbewohner nicht mehr. Alle stehen von ihren Dorfgenossen günstig ab; der Krieg im Laufgraben hat ihnen sichtlich gut getan (!). Nicht nur, daß sie Körperlich gut aussehen, auch ihr Provinzialgeist hat sich zum Besseren entwickelt. Keine falsche Begeisterung, keine unnütze Ruhmredigkeit, keine ausschließliche Sorge um das eigene Interesse, wie sie dem Bauern so eigen ist, sondern ein wohlwollender Sozialismus.“

Der Verfasser bemerkt, daß diese Schilderung nur für die Weingegenden gelte; anderswo stehe es, besonders was das religiöse Erwachen betreffe, besser. Jedemfalls ergibt sich aus seiner sichtlich ehrlichen Darstellung, daß auch in Frankreich zwischen der wirklichen Stimmung der arbeitenden Volksschichten und der nationalisistischen Aufregtheit, die manche Zeitungen in den Großstädten produzieren, ein ungeheurer Abstand ist. Da Frankreich nun in hohem Maße ein Bauernland ist und der Bauer sehr wenig Zeitungen liest und das, was er darin liest, mit Mißtrauen betrachtet, so kann man die Stimmung in jener Bevölkerung, die den Kern der französischen Demokratie ausmacht, von den großen Phrasen, die die Literaten wie die radikalen Politiker der herrschenden Klassen

machen, unberührt sehen. Das Volk spürt keinen „seelischen Aufschwung“, es will, daß friedliche Arbeit ihm auch morgen das Brot sichere, daß der Himmel es vor dem Feind und vor der Herrschaft der Fremden verschone wie vor Brand und Hagelschlag und daß das Kriegsunheil nur so bald als möglich ein Ende nehme. Und wird der Soldat erst wieder in die Ordnung des Arbeitsjahres zurückkehren, wird er bald nicht mehr von dem unverständlichen Wortgeplöwe wissen, womit man ihm in der fremden Welt, in die er gestellt war, die Ohren vollgetrommelt hat.

Kleines Feuilleton.

Der Waldreichtum Serbiens.

Der nördliche Teil der Balkanhalbinsel hat noch einen großen Bestand an Wäldern, der aber doch allmählich zusammenschumpft. Ramentlich Serbien, das jetzt, seit dem Einbringen der deutschen Truppen in ganz besonderem Maße unser Interesse erregt, war früher außerordentlich walddreich. Wenn das heute nicht mehr der Fall ist, so kann man diesem Staat wenigstens nicht mehr den Vorwurf machen, sinnlosen Raubbau mit seinen Dolchschnitten getrieben zu haben, sondern wenigstens zum Teil sind die Wälder eingeschränkt worden, um mehr Raum für die Landwirtschaft zu gewinnen. Freilich haben auch die vielen Kriege sehr dazu beigetragen, rücksichtslose Verwüstungen unter den Wäldern anzurichten. Die Gesamtfläche der Wälder in Alt-Serbien wird auf etwas mehr als 1 1/2 Millionen Hektar geschätzt, was nahezu ein Drittel der Gesamtfläche des Landes ausmacht. Davon gehört etwa ein Drittel (genauer 550 000 Hektar) dem Staat, ein zweites Drittel (850 000 Hektar) städtischen und ländlichen Gemeinden, 17 000 Hektar den Kirchen und Klöstern, 800 000 Hektar einzelnen Privatpersonen. Eine Besonderheit und Schönheit der serbischen Wälder besteht in ihrer mannigfaltigen Zusammenetzung. Fast alle Arten von Bäumen und Sträuchern Mitteleuropas sind darin vertreten. Es finden sich Buchen, fast sämtliche Epielarten der Erde, der Ahorn, die Esche, Ulme und Linde, Kadelwälder treten vergleichsweise zurück. Eines besonderen Rufes wert sind die herrlichen Eichenwälder von Toplsitka, einer südlichen Provinz des Landes. Nach der hauptsächlichsten Zusammenetzung ist mehr als die Hälfte der sämtlichen Staatswälder als Buchenwald zu bezeichnen, ein weiteres Viertel als Eichenwald, während Kadelwälder kaum ein Sechstel bilden. Den wichtigsten Wald besitzt die Landschaft Kraina in Nord-Serbien in der Umgebung der Ortschaft Mikotich, der ohne jede Unterbrechung mehr als 27 000 Hektar bedeckt. Eine regelrechte Forstwirtschaft ist in Serbien allerdings unmöglich wegen der geringen Zahl der Forstbeamten und der Inzulänglichlichkeit der Verkehrsmittel.

Ungehobene Schätze des Moores.

Es ist ein auch für spätere Tage bedeutender Zug dieser Zeit der Notwehr, daß wir in all unserm Besty Umschau halten müssen, was uns noch an Wert sein könnte, um uns so immer unabhängiger vom Ausland machen zu können. Ein wahrer Schatz dieser Art, den eine höhere Kernlichkeit und Verlassenheit ganz unscheinbar gemacht hat, sind noch unsere großen Moorsflächen. Ein Teil von ihnen wird schon durch Kriegsgefangene zu Kulturland umgearbeitet, der weitaus größte Teil bleibt aber trotzdem unangefastet, da ja der Nutzen kein unmittelbarer ist, sondern erst nach vielen Jahren harter Arbeit Erfolg verspricht. Daß aber auch hierin schon ein Umschwung eingetreten ist, zeigt der alle Möglichkeiten der technischen Moorbewertung zusammenfassende Aufsatz von O. Reuß in der „Umschau“. Da kann und zuerst die zu oberst liegende noch lebende grüne Moosdecke der Moore Verbandsmaterial liefern, das dem aus gereinigter, entfetteter und sterilisierter Baumwolle, der Watte, nicht nachsteht. Die Saugfähigkeit des „Sphagnummoos“ ist sogar um 20 Proz. größer als jene der gewöhnlichen Verbandwatte. In der Wundpraxis werden mehrere Formen des Verbandmooses verwendet: Moosfilz, Moospappe, Gagemoospappe und auch nur lose gefügt. Man kann so den Kranken in Moos heilen, wodurch trodenes Liegen gewährleistet wird, und bei Operationen lassen sich Sphagnumfilzen als Unterlagen verwenden. Im die natürliche antiseptische Wirkung zu erhöhen, wird das Moos mit einem Desinfiziens getränkt, wobei es noch immer das Besondere seines Eigengewichts an Sekreten aufzunehmen vermag. Besonders geeignet ist infolge seiner schweißaugenden Kraft der Moostorf als Satteldecke oder Sattelleinlage, ebenso als Ertrag der Korkeinlagen in Stiefel. Geht man nach der Verwertung dieser obersten Moosdecke tiefer, so trifft man auf eine Schicht, die dem Torf nähersteht, aber doch nicht zum Brennen geeignet ist. Hier lassen sich wiederum drei Formen je nach der Hoferlänge für verschiedene Anwendungen auswählen. Der Torfmüll mit kürzeren Fasern ist wegen seiner konservierenden Wirkung als Verpadmaterial für längere Lagerung von Bedeutung, besonders bei Mäckerwaren, Obst usw. Die Gefahr der Schimmelbildung ist geringer als bei Stroh. Die Torffasern, aus leichten, langen Fasern bestehend, ist ein ideales Streumittel für Ställe, da es weich, locker, elastisch, feuchtigkeitsbindend ist und Ammoniak — die wichtigste Verbindung für Düngemittel — zu binden vermag. Seine antiseptischen Eigenschaften verhindern außerdem eine bedeutendere Bakterientätigkeit. Das Torfmehl endlich, der Abfallstoff des verarbeiteten „weißen Torfes“, erhöht die Streufähigkeit und gleichmäßige Verteilung der künstlichen Düngemittel. An Stelle des von der Einfuhr abgemittelten Korfes lassen sich auch aus den einheimischen Moosen Schalldämpfungs- und Wärmeisoliationsplatten herstellen, die denen aus Korosfasern und Korfmehl nicht nachstehen. Von besonderer Bedeutung ist es, daß die technische Moorbewertung mit der landwirtschaftlichen Hand in Hand zu gehen vermag, da die Feinkultur eine Abtragung der oberen Moorschichten, die bei der oben besprochenen Verwertung ausgehoben werden müssen, auch ihrerseits verlangt.

Wieviel Kartoffeln bringt die Erde hervor?

Die Bedeutung der Kartoffel für die verschiedenen Länder läßt die folgende, auf Grund der Ergebnisse der letzten fünf Erntezahre berechnete Statistik erkennen. Darnach belief sich der Gesamttertrag der Weltkarte an Kartoffeln auf durchschnittlich 141 636 500 Tonnen. Weitaus der bedeutendste Kartoffelproduzent der Erde ist das Deutsche Reich, das mit einer Durchschnittsernte von 43 288 000 Tonnen fast ein Drittel der Weltterzeugung — genauer 30,6 Proz. — lieferte. Die Kartoffelerzeugung Deutschlands hat sich in neuerer Zeit außerordentlich erhöht. Während vor 20 bis 25 Jahren auf den Kopf der deutschen Bevölkerung erst 1 1/2 Zentner Kartoffeln entfielen, beträgt der Anteil heute trotz der starken Bevölkerungszunahme schon 15 bis 18 Zentner. An zweiter Stelle kommt Rußland mit 31 143 100 Tonnen; dann folgen Österreich-Ungarn mit 18 440 000 Tonnen, Frankreich mit 18 529 000 Tonnen und England mit 6 719 700 Tonnen. Der Gesamtumfang der europäischen Kartoffelernte erreicht 127 900 900 Tonnen oder 90,3 Proz. der Weltproduktion. Was die übrigen Erdteile betrifft, so hat der Kartoffelbau nur in Nordamerika größere Ausdehnung erlangt; dieses weist einen mittleren Erntetrag von 10 900 000 Tonnen auf, wovon 8 748 700 Tonnen auf die Vereinigten Staaten entfallen. Dagegen werden in Südamerika, der Heimat der Kartoffelpflanze, im Jahre nur 757 000 Tonnen geerntet. Die Kartoffelproduktion Asiens erreicht 1 887 800 Tonnen, Australiens erzeugt 873 400 Tonnen. Ganz unbedeutend ist die Kartoffelkultur in Afrika, dessen Jahresernte sich nur auf 108 000 Tonnen beläuft.

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 8 Uhr: Das Wintermärchen.
 Donnerstag: Kollage Crampton.
Kammerspiele.
 7 1/2 Uhr, 2. Male: Der Vater.
 Donnerstag: Der Weibsteufler.
Volksbühne. Theater a. B. Blowlp.
 8 1/2 Uhr: Faust.
 Donnerstag: Faust.

URANIA Taubenstr. 48/49.
 4 Uhr (Halbe Preise):
Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste.
 8 Uhr: Von den Karpathen bis Brest-Litovsk.
Sternwarte Invalidenstraße.
 8 Uhr: Dr. W. Berndt: Natürl. und künstl. Flugmaschinen.

Theater für Mittwoch, 27. Oktober.
Berliner Theater
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen
 Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 8 Uhr: Der Bettelstudent.
 Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.
 8 Uhr: Der Vogelhändler.
Gobr. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: Rosenblatt's Geheimtip
Kleines Theater.
 8 Uhr: Ein kostbares Leben.
Komische Oper.
 8 Uhr: Jung muß man sein
 Sonntag 3 1/2: Gold gab ich für Eisen.
Komödienhaus
 8 Uhr: Rausch.
 Deutsches Künstler-Theater.
 8 Uhr: Die selige Exzellenz.
Leasing-Theater.
 8 Uhr: Komödie der Worte
Lastspielhaus.
 8 1/2 U.: Herrschaftl. Diener gesucht

Metropol-Theater
 8 Uhr: Die Kaiserin (Maria Theresia).
Montis Operetten-Theater
 Gastspiel Louis Treumann.
 8 Uhr: Ein Tag im Paradies.
Residenz-Theater
 8 1/2 U.: Die Prinzessin vom Nil.
Schiller-Theater O.
 8 Uhr: Jugend.
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: Der Meister von Palmyra.
Thalia-Theater.
 8 Uhr: Drei Paar Schuhe.
Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 Uhr: Immer feste druff!
 Sonntag 3 1/2 U.: Graf von Luxemburg.
Theater des Westens
 8 Uhr: Der künstliche Mensch.
 Theater in der Königgrätzer Straße
 8 Uhr: Der Vater.
Trianon-Theater.
 8 1/2 U.: Bodos Brautschau

Circus Busch
 Täglich 8 Uhr.
 Sonntags 3 1/2 u. 8 Uhr.
Letzte Woche!
 Unthan, d. arml. Häffel.
 9 Greix-Grigoris ff. Reiteresp.
 6 Chines. - Baron Krafft v. N.
 Kasperl, die übrig. Schläger.
„Michel“ 3 raffines Hahnspiel
 von Paula Busch.

CIRKUS IRONE
 Berlin SO. an der Wiener
 Brücke, Lohmühlenstraße.
Nur noch wenige Tage
 das vorzögl. Programm!
 Heute Mittwoch, den 27. Oktober:
Zwei Vorstellungen
 um 4 Uhr nachm. u. 8 Uhr abds.
 In beiden Vorstellungen: **Neuere Artisten-Gruppen.**
 Vorkauf bei A. Wertheim
 und an der Circus-Kasse.

Possen-Theater
 8 1/2 (Folies Caprice) 8 1/2
freund Loewe
Seine Tante
 mit Haskel und Berisch.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 53.
 Mittwoch, 27. Oktober:
Die Bettlerin
 und ihr Kind.
 Schauspiel in 5 Akten v. St. Weigner.
 Aufführung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Casino-Theater
 Vorbringer Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
 Untergrundbahn. Schönhauser Tor.
 Die neue Berliner Volksspeise
Familie Schuajc.
 Ueberlin. Handlung Ueberlin. Figuren.
 Vorber der erstkl. Spezialitäten-Tell.
 Sonnt. 4 Uhr: Der liebe Fridolin.

Sein Prozent Kabali Vorwärts.
Steppdecken, Similtische, vor-
 nehme Ausführung 4,85, 5,75,
 6,50, 7,35, 9,50, 12,50, 14,50 um.
 Große Frankfurterstraße 125, im Hause
 der Möbelfabrik. 438*

Gardinenreise. Fenster 2,45,
 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,65 um.
 E. Weigenbergs Gardinen- und
 Teppichhaus. Große Frankfurter-
 straße 125, im Hause der Möbelfabrik
 an der Koppenstraße.

Restbestände. 1-3 Fenster Tuch-
 portieren, Tischportieren, Wands-
 portieren, neue Muster. Fenster
 2,85, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50,
 9,50, 11,50, 14,50, 18,50 um. Vortieren-
 haus, Große Frankfurterstraße 125.

Tuchdecken, Leinwanddecken, Tisch-
 decken 1,85, 1,95, 2,45, 2,95,
 3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
 bis 45 Mark.

Teppiche mit Webefeldern 7,50,
 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
 25,50, 29,50 um. Teppichhaus, Große
 Frankfurterstraße 125, im Hause der
 Möbelfabrik.

Teppiche mit kleinem Zebler, sehr
 billig. Gardinen, Vortieren, Stepp-
 decken, Tischdecken, Divanddecken, sehr
 billig. Sormärtsleiter 5 Prozent
 Rabatt. Teppichhaus Brunn, Hadelshof
 Markt 4 (Bahnhof Börje). Sonntag 8
 geöffnet. 248/4

Teppich-Thomas, Dramentier 44
 Spottbillig farblichste Teppiche,
 Gardinen, Sormärtsleiter 5 Prozent
 Extrarabatt. 810*

Teppichdecken: Ausnahmepreise!
 Brauchvolle Similtische Stepp-
 decken: 4,85, 6,35, 7,50, wundervolle
 doppelseitige: 8,35, 9,50 bis 13,50.
 Tüllsteppdecken 1,95, 2,85. Polst.
 Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kott-
 buerstor). Abonnenten 10 Prozent
 Rabatt. 268*

Vorjährige elegante Herrenanzüge
 Paletots und Hosen aus feinsten Wag-
 stoffen 25-60 Mark, Hosen 6-15 Mark.
 Berlinandhaus Germania, Unter den
 Linden 21. 58*

1.50 wöchentlich Schneefräser (vor-
 rückwärts), Familienmaschine 60,00,
 gebrauchte 20,00. Kaffee, Chauffee-
 straße 80, Große Frankfurter-
 Straße 144, Velle-Blancstraße 4,
 Tauentzienstraße 5, Wilmersdorfer
 Straße 131. Vertreterbelust. 228

Monatsanzüge und Winter-
 paletots von 5 Mark sowie Hosen von
 1,50. Gebrodanzüge von 12,00,
 Fraß von 2,50, sowie für populäre
 Figuren. Neue Garderobe zu laufendem
 billigen Preisen, aus Handarbeiten der-
 fallene Sachen laßt man am billigsten
 bei **Rath, Rulastraße 14.**

Leibhaus Wollplatz 55a!
 kaufen Sie spottbillig von Kapazitäten
 wenig tragende sowie im Verkauf ge-
 meine Kadets, Rodanzüge, Hosen,
 Paletots, Serie I: 10-18, Serie II:
 20-30 Mark, größtenteils auf Seide,
 Gelegenheitsläufe in neuer Wag-
 garderobe, enorm billig. Nielenposten
 Kleider, Kostüme, Wäsche, Hosen,
 früher bis 150, jetzt 20-35 Mark.
 Große Posten Pelzstoffe in Stants,
 Warden, Reiz, Käulen, früher bis
 200, jetzt 20-75 Mark. Große Aus-
 wahl in Herren-Schneiderei, Gelegen-
 heit in Damen-, Reize-, Wagenpelzen.
 Extra-Angebot in Lombard gewesener
 Leppige, Gardinen, Vortieren,
 Betten, Bälge, Uhren, Brillanten,
 Goldwaren enorm billig nur Rostig-
 platz 55a I. 88*

Stettenverkauf! Brauchvolle 6,75,
 8,75, 11,50, Aussteuerbetten 15,75,
 17,50, Daunendecken 22,50, Kinder-
 betten 4,50. Neue Aussteuermöbelle
 spottbillig! Teppiche, Vortieren, Tisch-
 decken, Divanddecken, Steppdecken,
 Tülldecken, Gardinenauswahl, Band-
 uhren, Taschenuhren, Schmuckwaren,
 Paletots, Rodanzüge. Alles spott-
 billig! Pfandleihe Paul Krüger,
 Brunnenstraße 47. 82*

Vorjährige Herrenmäntel aus
 feinsten Wagstoffen 18-45 Mark,
 Paletots 14-35, Anzüge 16-35,
 Beinkleider 4-10, Jünglingsgarden-
 robe. Deutsches Garderobehaus,
 Große Frankfurterstraße 116 I. *

Teppichdecken 0,50 wöchentlich:
 Gardinen, Vortieren, Teppiche, Decken,
 Silber, Uhren, Betten, Bälge, Kinder-
 wagen usw. Richardi, Barfuhner-
 straße 80. 1268*

Monatsanzüge, Winterpaletots,
 Gebrodanzüge, fast neu (auch leib-
 weite). Einzelverkauf zu Engros-
 preisen. Alexanderstraße 28a, eine
 Treppe. 1248*

Wintermäntel, elegante Damen-
 kostüme 6 Mark, 12 Mark. Schlaf-
 verlauf in wenigen Tagen. Reutskän,
 Sobbinkstraße 61, parterre. 2708*

Möbel.
 Möbel aller Art auf Kredit. Be-
 queme An- und Abzahlung. Möbel-
 Lechner, Brunnenstraße 7. Preisest
 Gehalt Mäntelstraße 174. Sonntag
 von 12-2 geöffnet. 818*

Möbel gegen sofortige Kasse sehr
 preiswert zu verkaufen, Brunnen-
 straße 7 und Mäntelstraße 174. Sonnt-
 ag geöffnet von 12-2. 822*

Möbel-Gohn, im Osten: Große
 Frankfurterstraße 58, im Norden:
 Badstraße 47/48, liefert trotz der
 Kriegszeit Möbel aller Art auf Kre-
 dit bei bequemster An- und Ab-
 zahlung. Größte Rücksicht bei Kran-
 kheit und Arbeitslosigkeit. Vorzeiger
 des Interests erhält 5 Mark Rabatt.
 Sonntag 12-2 Uhr geöffnet. 198*

Bildschöne Wohnstubeinrichtung,
 nageleis, für Spottpreis, Kofentaler-
 straße 57, vorn III, bei Glas. (Ge-
 werblich). Händler werden. 91/1*

Damen-Schreibstift 35.-, Schreib-
 stift mit Aufsatz 55.-, Kleiderbürste
 35.-, Vertikal 35.-, Bettdecken mit
 Watzen 30.-, farbige Kissen
 70.-, Pöbelhaus Osten, Andreas-
 straße 30. 948

Handgefertigte! In Emaille-
 antrieb, Violeum, Kupferarbeiten,
 komplett 95.-, Beschäftigung meiner
 Mädchenausbildung lohnend. Berliner
 Pöbelhaus, nur Südosten, Stallter-
 straße 25. 852

Kaufgesuche.
Jahngesuche! Brauchgold! Silber-
 laden, Platinabfälle, Quecksilber,
 Stanniolpapier, Kupfer, Messing,
 sämtliche Metalle höchstgütig,
 Schmelze Christian, Kdenieder-
 straße 30a (gegenüber Mantel-
 straße). 74/4

Fahrradgesch. Weberstraße 42.*
Platin, Goldladen, Silberladen,
 Jahngesuche, Stanniol 2.-, Queck-
 silber, Glühbirnenlampen laßt 314-
 mel, Auguststraße 69. 252/16*

Unterricht.
 Teilnehmer an einem englischen
 Diktat für Anfänger werden gefucht
 ebenso für Konversationszweck. Preis
 monatlich 4 Mark (2 Stunden
 wöchentlich). Preisabnahme billig.
 G. Swients, Charlottenburg, Stutt-
 garterplatz 9, Gartenstadt IV. 8*

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Stühlgewer-
 straße 16.

Vermietungen.
Schlafstellen.
 Schlafstelle für Herrn Scher-
 kraße 16. Vater. †

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
 Schlosser auf Militärarbeit ver-
 langt Ed. Puls, Tempelhofer. 938

Fah- und Maschinenfahrer, la-
 stionsfähig, militärisch, bei hohem Ver-
 dienst gesucht. Auch einige Militär-
 werden eingestellt. Redungen beim
 Inspektor der Deutschen Bierbrauerei,
 Berlin NW, Kaiserin-Augusta-Allee
 110/111. 262/1*

Buchbinder, tüchtiger Galanterie-
 arbeiter für Passpartouts, Einrah-
 mungen usw., sofort bei gutem Lohn
 gesucht. Wohlgemut u. Wulfen,
 Kunstverlag, Wilhelmstraße 106.

Drillings, ein Verdrachter zum
 Bodenarbeiten per sofort gesucht.
 Stäbchenstraße 10, Laden. 91/3

Tüchtigen militärischen Greiser
 und Farbigenmacher sucht per sofort
 J. Kristan, Lindenstraße 16/17

Automobil-Reparaturschlosser,
 ältere, nur tüchtige, hohen Lohn,
 stellt sofort ein Deutsche Stube-
 Automobil-Gesellschaft, Krummeberg,
 Hauptstraße 5. †20

Elektromonteur und Helfer
 verlangt Auergeellschaft. Zu melden
 Einheitsbureau, Ehrenbergstraße.

Mechaniker, Maschinenkloster
 und Werkzeugmacher verlangt Auer-
 gesellschaft. Zu melden Einheits-
 bureau, Ehrenbergstraße. 1318

Verkäuferinnen, tüchtige, für die
 Abteilungen: Kleiderstoffe, Parfümerie
 und Seifen sofort gesucht. Redun-
 den 1-2 Uhr mittags oder 7 bis
 8 Uhr abends. H. Randorf u. Co.,
 Velle-Blancstraße 12. 808*

Frau zum Zeitungsaustragen wird
 verlangt. Charlottenburg, Seifen-
 heimerstraße 1. †

Zimmerleute.
 Jura 30 geübte Gesellen werden
 eingestellt. Arbeitsdauer 6-8 Wochen.
 C. Benduhn, Zimmermeister.
 Schwinin I. M.

Tüchtige Maurergesellen
 bei hohem Lohn für dauernde Be-
 schäftigung, auch während des Winters
 im Innern des Gebäudes, für den
 Neubau des Kraftwerkes Golpa bei
 Bitterfeld per sofort gesucht. Ver-
 gütung je nach Leistung, Wohnung bei
 Geld u. Frande Arbeitsgesellschaft,
 Berlin, Am Köpenicker Park 1.

Mehrere tüchtige
Sattler
 zum sofortigen Eintritt gefucht.
 Schriftliche Angebote mit Lebens-
 lauf und Lohnanspruch, sowie An-
 gabe des Eintrittstermins wollen
 eingereicht werden an
Bayerische Stickstoff-Werke A.-G.
 Abteilung Reichswerte,
Pieστήritz
 bei Kleinmilttenberg a. Elbe.

Hohrleger 91/2
 verlangt Becker, Heidestraße 48.

Tüchtiger
Karosserieschlosser
 sofort gefucht. 27158
Adlerwerke,
 Berlin, Zimmerstraße 94.

Berliner Konzerthaus.
 Täglich: **Großes Konzert**
 Berliner Konzerthaus-Orchester
 Leiter: Komponist Franz v. Blon.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
 An allen Wochentagen
 Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt.

National-Theater.
 Köpenicker Straße 67/68.
 8 1/2 U.: S. M. der Dollar.

Rose-Theater.
 8 Uhr: Aus der Jugendzeit.
 Sonnabend 4 Uhr: Frau Holle.

Walhalla-Theater.
 4 Uhr: Rotkäppchen.
 8 Uhr: Gastspiel Volkssoper:
 Martha.

WINTERGARTEN
 Letzte Woche!
Guido Thielscher
 „Venus im Grünen“
 Operette von Oskar Straus.
 Mitwirkende:
 Elise Berna - Ida Russka
 Gustav Matzner - Julius Spielmann.
Käte Erholz-Nelson
 Am Klavier: Rudolph Nelson
 sowie das große
 Oktober-Programm.

Metropol-Theater
 Heute 8 Uhr:
Die Kaiserin
 (Maria Theresia).
 Gr. Operette in 3 Akten v. J. Branner
 u. H. Grünwald. Musik v. Leo Fall.
 In Szene gefucht vom Direktor
 Richard Schulz.
 Fritzl Massary Molly Wessely
 Albert Katzner Roli Brunner
 Rosa Valetti Josef Ludl a. G. etc.

Reichshallen-Theater.
 Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
Die von der Emden
 Ein Matrosen-
 bild von Renzel.
 Anfang 8 Uhr.
 für Militärper-
 sonen vollkomm.
 freier Zutritt zu
 b. Stett. Sängern.

Palast
 Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.
Nur noch bis z. 31. Oktober
Lucy Klesehausen:
Robert Steidl!!!
„Der Amerikaner!!!“
Otto Reutter!!!!
 und das neue unübertreffl.
 Oktober-Programm.

Apollo
 Direkt: Adolf Vogel
 Tel. Lützow 7341
Großer Erfolg
 16.-31. Oktober.
Gussy Holl
 Schneider-Dancker
Claire Waldoff
SALERNO
 Mia Werber
 Belling! Terry?
 und 6 weitere
 Schläger
 Kl. Preise: Anf. 8 Uhr.
 Billettverk. 11-1 u. Invalideud.

Henkel's
Bleich-Soda
 für den
Hausputz

Verkäufe.
Galvanison! Pelzgarituren, extra-
 billige erhaltene Stantskollas, Fuch-
 skollas, Opofiumkumfte, Fuchsgarituren
 Stantsmuffen, Nielenausmaß spott-
 billige Pelzneubetten, Herrenanzüge,
 Herrenmäntel, Herrenhosen, Winter-
 paletots, Burshenanzüge, Dauch-
 anzüge, Spottbilliger Bettentertau,
 Wäschverlauf, Gardinenverlauf,
 Teppichverlauf, Uhrenverlauf, Gold-
 laden. Großteilins allerbilligste
 Einkaufsquelle: Pfandleihaus, Her-
 mannplatz 6.

Nur nicht blind
 Angefichts der Kriegsbllinden denken viele sol
 Aber viele, die so denken, gefährden selbst leichtfertig
 und ohne Not ihr Augenlicht.
 Vielleicht quiden auch Sie Ihre Augen täglich, ohne
 darüber nachzudenken, weil Sie jetzt noch immer keine
 Augengläser tragen möchten, oder, weil Ihre alten Jhnen
 leicht nicht mehr passen, oder, was noch schlimmer ist,
 indem Sie Tag aus, Tag ein schlechte Gläser oder schlecht-
 sigende Fassungen tragen.
 Damit soll nicht gesagt sein, daß Sie davon blind
 werden könnten; aber so viel ist sicher: besser werden Ihre
 Augen nicht davon.
 Sobald Sie die geringsten Zweifel über den Zustand
 Ihrer Augen oder das Passen Ihrer Gläser oder Fassungen
 haben, sollten Sie uns sofort beuchen, um sich Gewißheit
 zu verschaffen, ob und wie Jhnen zu helfen sei.
 Dieser Rat ist gut. Wenn Sie darüber nachdenken,
 werden Sie uns recht geben; denn es nützt Jhnen
 wirklich nichts, wenn Sie später einmal bedauern, unsern
 Rat nicht rechtzeitig befolgt zu haben, vielleicht können
 selbst wir Jhnen dann nicht mehr helfen.
 Kommen Sie also sobald als möglich zu uns.
 Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorg-
 falt nach unserer bewährten Methode.
 Sachkundige Fachleute für Augen und Gläser erteilen
 Jhnen gern Rat und Auskunft.
 Sie können Vertrauen zu uns haben. Auch Sie werden lieber dort kaufen, wo Sie
 große Auswahl und billige Preise finden.
 Aber selbst, wenn wir nicht die Wertvollsten wären, so dürfen Sie nie vergessen, Sie
 erhalten unsere Garantie. Dies ist wichtig für unsere modernen Weissen und Anseier mit
 und ohne Rand, die leicht, zerlich und unauffällig, daher auch empfindlicher sind. Aber
 selbst wenn diese Fassungen durch Ihre Schuld zerbrechen, so ist das nicht Ihr Schaden,
 dann stellen wir sie Jhnen umsonst wieder her, oder wir geben Jhnen gleichwertigen
 Ersatz, außer bei Bruch der Gläser, der Horn- und Schildpattteile etc., solange die ein-
 zelnen oder dreijährige Garantie läuft. Wenn Sie diese noch nicht kennen, so verlangen
 Sie das Wächlein A in einem unserer Geschäfte, oder befehlen Sie es schriftlich.
 Gold-Doublettenreiser oder Weissen mit einjähriger Garantie kosten R. 4,50, ein Paar
 gewölbte Doublettenreiser dazu R. 1,50, stark gewölbte, punktuell abbildende Kontoris-
 Reimisten R. 3.-.

Optiker Ruhnte, Berlin, Spittelmarkt, Ede Wallstr.
 Leipziger Str. 113, Ede Mauer-Str. | Dranien-Str. 44 | Friedrich-Str. 150, Ede Dorosieen-Str.
 Tauentzien-Str. 15, Ede Marburger-Str. | Brunnen-Str. 12 | 180, Tauben-Str.
 Linf-Str. 1, Ede Potsdamer Str. | Chauffee-Str. 72 | Am Alexanderplatz, neb. Wöhringer
 Sonntag geöffnet von 12-2 Uhr.